

Affäre um den Doppler-Effekt

Der südburgenländische Unternehmer Alexander Marakovits hat gemeinsam mit 16 heimischen Winzern eine als „Doppleraffäre“ bezeichnete Initiative gestartet, um einem abgekommenen österreichischen Flaschenformat zu einem Revival zu verhelfen.



Waren das noch Zeiten gewesen! Man ging ins Wirtshaus, alles war im besten Sinne altvaterisch und pittoresk. Gleich beim Eingang gab es eine Schank mit einem „Sumpf“. Kaum jemand dürfte mit letzterem Begriff heutzutage noch etwas anfangen. Es handelte sich um eine mit etlichen Dopplern und Sodawasser-Siphonflaschen bestückte Blechwanne. Der Name rührt vom feuchten Milieu der flaschenbestückten Wanne her. Wirtshäuser im alten Erscheinungsbild sind mittlerweile rar geworden, erst recht solche mit traditionellen Schanken samt – der Flaschenkühlung dienlichen – „Sümpfen“. Nicht minder selten geworden ist das altvaterische Flaschenformat der Zweiliterflasche vulgo Doppler, auch als „Austromagnum“ bekannt. Befüllt waren Doppler stets mit Landwein, also recht einfachen Weinqualitäten, die den Wirtshausgästen gespritzt oder als billiger Schankwein – oft in Viertellitergläsern – kredenzt wurden. In nicht wenigen gastlichen Häusern ist der geldbörselschonende Doppler-Schankwein mittlerweile gänzlich abgekommen und man hat sich in Wien daran gewöhnt, dass der billigste Wein des Lokals nicht unter drei oder gar vier Euro per Achterl zu

Der Südburgenländer Alexander Marakovits mit Doppleraffäre-Weinen auf der Terrasse des Kursalons Hübner am Rande des Wiener Stadtparks.

Foto: Johann Werfring



Die Wiener Sängerin Lisa Schmid (hier mit Musikpartner David Poglin) wird demnächst ihren Doppler-Song zur Uraufführung bringen. Foto: W.I.N.E.P.R.



Der auch sonst für ausgefallene Ideen bekannte Winzer Gottfried Lamprecht verwendet ein extravagantes Doppler-Format. Foto: W.I.N.E.P.R.

haben ist. Aufgehört hat sich auch das Trinken aus den ehemals so beliebten Viertellitergläsern.

Mit seiner als „Doppleraffäre“ bezeichneten Initiative möchte Alexander Marakovits an alte Zeiten und Gebräuche anknüpfen. Marakovits hat sich im südlichen Burgenland mit einer Marketingagentur selbstständig gemacht, nachdem er seinen Beamtenjob im Innenministerium in Wien an den Nagel gehängt hatte.

16 österreichische Weingüter, darunter seit langem prominente wie jene von Heidi Schröck (Rust), Urban Stagård (Krems an der Donau) und Markus Faulhammer (Deutsch-Schützen), aber auch solche, die seit einiger Zeit als „Insidertipps“ respektive „Shootingstars“ gelten, wie jene von Gottfried Lamprecht (Markt Hartmannsdorf) und Birgit Wiederstein (Göttlesbrunn) sowie etliche überregional noch wenig bekannte Betriebe, haben sich an der Aktion beteiligt. Mit gemeinsamen Auftritten und sonstigen Aktivitäten machen die weinbaulichen Akteure derzeit auf sich aufmerksam, die Gruppe sei künftig aber auch erweiterbar, sagt Marakovits. Noch bis Ende August werden sich die Dopplerianer, vornehmlich an Dienstagen ab 17.30 Uhr, auf der beschaulichen Terrasse des Kursalons Hübner am Rande des Wiener Stadtparks mit ihren Weinen präsentieren (Genaueres ist über einen unter www.marcosimonis.com zu beziehenden Newsletter in Erfahrung zu bringen – voraussichtlich am 10. August wird auf der Kursalon-Terrasse ein von der Wiener Sängerin Lisa Schmid kreierter Doppler-Song erstmals öffentlich erschallen).

Während die Doppler, die bis in die 1990er-Jahre noch häufig anzutreffen waren, heute aber nur noch marginal vermarktet werden, wie erwähnt, traditionell mit simplen Weinen befüllt wurden, sind die Flaschen der „Doppleraffäre“ nun mit Qualitätsweinen ausgestattet. Eine kürzlich von mir vorgenommene Probe hat ergeben, dass es sich durchwegs um recht vergnügliche 2019er- und 2020er-Tröpfchen in Weiß und Rot handelt, auch ein Roséwein ist darunter. Gediegen und in seiner Stoffigkeit ungewöhnlich ist Wie-

dersteins Zweigelt, ausgesprochen elegant und vom kalkhaltigen Sandsteinverwitterungsboden geprägt ist der Weißburgunder „Sand und Kalk“ des Steirers Gottfried Lamprecht, der Wiener Zeitung-Lesern mit seinem herrlichen Siegerwein der Sorte Furmint noch vom Wiener Zeitung-Weinbewerb 2018 her in Erinnerung sein wird. Das unter der prägnanten Bezeichnung „Schwoga“ firmierende Weingut Schweighofer aus Zistersdorf ist mit einem süffigen apfelig-pfeffrigen Grünen Veltliner vertreten, wie er für die Gegend rund um Poysdorf typisch ist.

Die Doppler rangieren in einer Preiskategorie zwischen 17 und 39 Euro, was für Qualitätswein in dieser Quantität passend ist. Die meisten Flaschen sind mit Korken oder Kronenkorken verschlossen, weil davon ausgegangen wird, dass die Tröpfchen jeweils von einer mehrköpfigen Weinrunde geleert werden. Gottfried Lamprecht, der auch sonst für seine ausgefallenen Ideen und Flaschenaufmachungen bekannt ist, hat ein extravagantes Dopplerformat gewählt, als Verschluss fungiert – der Wiederverschließbarkeit halber – ein Schrauber. Ein weiterer Vorteil ist, bei hochwertigen Weinen wie Lamprechts Weißburgunder, die bessere Lagerfähigkeit gegenüber der 0,75-Liter-Bouteille.

Bereits in der Vergangenheit gab es vereinzelt Initiativen, Doppler mit guten Qualitäten zu befüllen. Vor rund 15 Jahren kreierte der Weinviertler Winzer Johannes Zillinger mit einem reinsortigen Grünen Veltliner der Premiumkategorie seinen „TopLer“ und der Horitschoner Winzer und Künstler Alfred T. Moritz befüllte silber- und goldfarbene Doppler mit guter Rotweinqualität. Erst im vorigen Jahr machte das Weingut Sepp Dockner aus Höbenbach am Göttweiger Berg mit einer exquisiten Grüner Veltliner-Auslese, abgefüllt in der Doppelliterflasche, von sich reden. Im Gegensatz zu diesen Einzelaktionen soll mit der nun gemeinschaftlich ins Leben gerufenen „Doppleraffäre“ dem urtypisch-austriakischen Weinflaschenformat nachhaltig auf die Sprünge geholfen werden. ┘

Info: wemakethedopplergreatagain.at